

Alfred Klüß

Nur wer die Vergangenheit bewahrt, kann die Zukunft gestalten - nach diesem Motto handeln die Mitglieder des »Fernmeldemuseum Leer e. V.« Sie betreiben auf zirka 300 Quadratmetern Ausstellungsfläche ein kleines Museum mit unzähligen Exponaten aus der Zeit der analogen Telekommunikation. Der Blick zurück reicht bis zu den ersten Anfängen um 1850 bis in die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Neben Telefonapparaten aus drei Jahrhunderten, bekommt der Besucher auch die Technik zu sehen, die in den Fernmeldeämtern im Hintergrund werkete und eine Telefonverbindung erst möglich machte.

Die Exponate

Unter der fachkundigen Führung der Mitglieder Winfried Rolletschke, Rolf Fischer und Klaus Giere, erhielt die RZ in einer gut zweistündigen Führung einen umfassenden Einblick in Entwicklungsgeschichte der Fernmeldetechnik und in die Arbeit des Vereins. Die Ausstellung beginnt mit der Telegraphentechnik, also der Morsetelegrafie mittels Überlandleitungen und Seekabel. In einem separaten Raum ist die Technik einer Seekabel-Endstelle aufgebaut. Über das Thema Fernschreibtechnik gelangt die Ausstellung thematisch zum Telefon, das selbstredend, ganz publikumswirksam den größten Raum einnimmt. Fast alle der rund 200 Festnetztelefone sind über eine Vermittlungs- und Wähltechnik miteinander verbunden. Somit können die Besucher ausprobieren, hören und erleben, was in der elektromechanischen Technik hinter den Kulissen passiert, wenn



Telefone mit Wählscheibe aus den 60er-Jahren. Auch der früher weit verbreitete »Telefon-Mantel« ist im Museum zu sehen (links).

Fotos: Alfred Klüß

sie den Hörer abnehmen und einen anderen Apparat anwählen.

Die jüngeren Besucher dürften vor allem die großen und schweren Gerätschaften der längst stillgelegten ersten Mobilfunknetze B, B2 und C bestaunen. Mehrere funktionsfähige Arbeitsplätze der Handvermittlung, sowie der Mess- und Prüftechnik sind aufgebaut. Erdkabel aus Kupfer und Glasfaser, sowie die dazugehörigen Verbindungsmuffen und Werkzeuge zeugen vom Arbeitsalltag des einstigen Fernmeldehandwerkers. Zahlreiche Infotafeln geben Auskunft zu den Geräten und zur Geschichte des Fernmeldeamtes Leer. Ganz unvermutet, gibt es sogar eine kleine Sammlung von Dienstuniformen aus längst vergangenen Zeiten. Mit

dem Ende der analogen, elektromechanischen Vermittlungstechnik, in der Zeitspanne von etwa 1990 bis 1998 endet die Sammlung.

Vereinsgeschichte

Die ehemaligen Fernmeldehandwerker um Winfried Rolletschke hatten erkannt, dass unabhängig von der Telekom AG nur eine eigene private Initiative den Erhalt der zahlreichen ausgemusterten Gerätschaften sicherstellen und vor der Entsorgung bewahren würde. Seitens der Telekom bestand daran kein Interesse. So gründeten sie 1992 den Verein »Fernmeldemuseum Leer e.V.« Die Telekom war bereit, dafür das Dachgeschoss der Telekom-Niederlassung in der Bavinkstraße zur Verfügung zu stellen. So

war die Grundvoraussetzung erfüllt, dass aus den im Lauf der Jahrzehnte angesammelten technischen Gerätschaften die Exponate eines Museums werden konnten. Mit dem späteren Verkauf der Telekom-Immobilie sah sich der Verein schon auf der Straße sitzen. Die neuen Eigentümer hatten für das Dachgeschoss, bedingt durch bauliche Auflagen und Einschränkungen, keine Verwendung und war bereit, dem Verein die weitere Nutzung unbefristet zu überlassen. Aktuell ist Winfried Zaps Vorsitzender; Winfried Rolletschke bekleidet das Amt des Stellvertreters. Die rund 40 überwiegend im Ruhestand befindlichen Mitglieder des Vereins haben alle einen beruflichen Hintergrund im Bereich der Telekommuni-

kation. Einmal wöchentlich treffen sich bis zu acht Mitglieder zum Arbeitstag im Museum.

Unikat aus Bunderneuland

Zu einem alten Fernsprechapparat, der in seiner Bauart augenscheinlich aus der Reihe fällt, kann Winfried Rolletschke eine kuriose Geschichte erzählen. Nach dem Kriegsende 1945 hatte ein Landwirt aus Bunderneuland bei der Reichspost die Einrichtung eines Telefonanschlusses beantragt. Der angerückte Bautrupps errichtete eine längere Überlandleitung. Ein Telefon war jedoch in diesen Zeiten nicht aufzutreiben. So entstand in Privatarbeit auf der Basis einer hölzernen Teekiste und diversen Bestandteilen, wie Handapparat mit

Hör- und Sprechkapsel, Gabel und Wählscheibe aus ausgedienten Fernsprechern der 1920er-Jahre, ein absolutes Unikat. Die Fernmeldehandwerker wurden für ihre Bemühungen vom Landwirt mit Lebensmitteln entlohnt. Da Telefone grundsätzlich nur gemietet werden konnten, musste der Landwirt unterschreiben, dass er das in Eigeninitiative der Fernmeldehandwerker gebaute Telefon der Reichspost überlässt. Dieses Unikat hat die Wirren der Zeit bis heute in den Kellern der Deutschen Bundespost und der Telekom überstanden.

Rasanter Wandel

Viele Geräte der Telekommunikationstechnik, die vor einigen Jahren noch allgegenwärtig waren, haben sich inzwischen nahezu unbe-

merkt aus unserem Leben verabschiedet. Ein Beispiel für den rasanten Fortschritt in der Telekommunikation ist das Faxgerät, das sich zwar in einigen Institutionen noch hartnäckig gehalten hat, ansonsten weitgehend aus unserem Büroalltag verschwunden ist. Sogar das Festnetztelefon ist bereits auf dem Anfang des Weges, den Rückzug anzutreten. Länger zurück liegt die Zeit der Fernschreiber, deren letzte Exemplare noch bis in die 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts bei Reedereien anzutreffen waren. Und nach der Handvermittlung durch das »Fräulein vom Amt« und der späteren elektromechanischen Selbstwahl-Vermittlungstechnik, haben inzwischen Mikroprozessoren in handlichen Schaltschränken diese Aufgabe übernommen.



Original des Standardtischsprechers der Reichspost von 1905 (links) und der Nachbau als Designermodell der Deutschen Bundespost (rechts).



Ein absolutes Unikat: der selbst gebaute Fernsprechapparat aus Bunderneuland.



Ältester Fernsprechapparat aus dem Jahre 1896.

Fernmeldemuseum

Infos zum Besuch

Der Eintritt in das Museum ist frei. Der Unterhalt des Museums wurde bisher überwiegend durch Mittel und Zuwendungen aus den eigenen Reihen finanziert. Somit ist der Verein auf neue Mitglieder und auf externe Spenden angewiesen. Insofern hat die Corona-Pandemie, so wie bei vielen anderen Einrichtungen auch, durch ausbleibende Besucher negative Auswirkungen auf die Vereinsarbeit gehabt. Die Anschrift im Gebäude des Zentrums für Arbeit, Jobcenter des Landkreises Leer, lautet: Fernmeldemuseum Leer e.V., Bavinkstraße 23A,

26789 Leer. Wer das Museum in einer optimalen Gruppengröße von ungefähr 6 bis 12 Personen besuchen möchte, kann über ein Kontaktformular auf der Homepage www.fernmeldemuseum-leer-ev.de einen Termin vereinbaren. Leider ist der Zugang zum Museum nicht barrierefrei. Die Räumlichkeiten befinden sich im Dachgeschoss und auch innerhalb des Museums sind durch unterschiedliche Ebenen ein paar Treppenstufen zu überwinden. Aufgrund der aktuellen Bestimmungen zur Corona-Pandemie ist ein Besuch nur für geimpfte Personen, mit vollem Impfschutz und Impfnachweis möglich.



Porzellanisolatoren einer Überlandleitung.



Verbindungsmuffen einer unterirdisch verlegten Telefonleitung.